

Israelis im Lockdown: „Der Jeep und die Kamera wurden meine besten Freunde“

Israel kommt gerade langsam wieder aus seinem zweiten strengen Lockdown seit Beginn der Corona-Krise heraus. Viele Israelis haben ihren Job verloren, Menschen im ganzen Land durften sich über Wochen nicht aus ihren Städten hinausbewegen. In unserer kleinen Serie sprechen wir mit Israelis, die den Lockdown für neue kreative Projekte genutzt haben...

Für **Itamar Gur**, 29, der eigentlich ein Café in Herzliya leitet, war schon beim ersten Lockdown im April klar, dass er diesen unmöglich eingesperrt verbringen kann. „Schon in meiner Kindheit sind meine Eltern mit uns im Jeep durchs Land gefahren, ich bin selbst super aktiv. Liebe es zu reisen, zu surfen und unterwegs zu sein. Als wir die Mitteilung bekamen, dass unser Café wegen des Lockdowns schliessen muss, habe ich spontan meine Sachen gepackt und bin mit meinem Jeep in die Wüste gefahren.“

24 Tage lang fuhr Gur alleine die Negev Wüste ab. Schief in seinem Jeep und badete in Wasserfällen und Flüssen. Immer ein wenig mit der Angst im Gepäck, entdeckt zu werden, denn eigentlich durfte sich das ganze Land teilweise nicht mehr als ein paar hundert Meter vom eigenen Wohnort entfernen. Dazu kam die Angst vor wilden Tieren in der Wüste und vor Gangstern, immerhin erklärten ihm ein paar Ranger, die er auf dem Trip traf, dass der Lockdown auch Hoch-Zeit für Drogenschmuggler bedeutet – denen man nicht unbedingt nachts alleine in der Wüste begegnen möchte. Einmal pro Woche fuhr er in einen Supermarkt und kaufte ein. „Manchmal habe ich mehrere Tage am Stück mit niemandem gesprochen. Mein Jeep und meine Kamera waren meine besten Freunde.“ Aus dem vielen Material machte Gur gemeinsam mit einem Freund einen tollen, berührenden Kurzfilm mit spektakulären Aufnahmen der israelischen Wüstenlandschaft.

Link zum Kurzfilm: <https://www.facebook.com/itamar.gur.5/videos/10222165886999032>



Das „Filmposter“ für Itamar Gurs Mini-Doku, die während des ersten Lockdowns entstanden ist (Bild: privat).

Yael Gripich wollte 2020 eigentlich nach Amsterdam ziehen, um ihre Karriere als Fotografin weiter voranzutreiben – aber Corona machte ihr einen Strich durch die Rechnung. Stattdessen beobachtete die 25-Jährige, die schon für viele renommierte Modemagazine wie LUCY'S oder dem Berliner Purplehaze Magazine fotografiert hat, während des Lockdowns vor allem ihre Mutter beim Kochen und Backen: „Meine Mutter liebt es zu kochen, egal ob israelisch, russisch, italienisch... Sie folgt auf Instagram unzähligen Food Bloggern und eigentlich hat sie immer davon geträumt, als Chefköchin in einem Restaurant zu arbeiten.“

Das brachte Gripich auf die Idee, ihr Talent und das ihrer Mutter zu kombinieren. Herausgekommen sind wunderschöne Food-Fotografien und eine Seite bei Instagram, die ihre Mutter Natalya Tsitaishvili auf russisch betreibt und die mittlerweile fast 15.000 Follower hat. „Für meine Mutter hat sich dadurch eine neue Karriere eröffnet, sie postet jetzt täglich und bekommt so viel positives Feedback für ihre tollen Rezepte. Mittlerweile haben sie auch schon einige Unternehmen für Kooperationen angesprochen.“

Link zum Instagram-Profil: https://www.instagram.com/cooking_diaries/



Unter dem Instagram Namen `cooking__diaries_` posten Yael Gripich und ihre Mutter leckere Rezepte und tolle Food-Fotos (Bild: Screenshot Instagram).

Hinweis: In der nächsten Woche geht es weiter mit zwei Künstlern, die während des Lockdown aus der Not eine Tugend gemacht haben...

Israel noch weit entfernt von Herdenimmunität

Obwohl Israel die zweite heftige Coronawelle bereits hinter sich hat, ist der Weg zur Herdenimmunität noch weit: Bei lediglich 5,5 Prozent der Israelis konnten bisher Antikörper nachgewiesen werden. Das zeigt eine serologische Untersuchung des Gesundheitsministeriums. Vor allem bei Kindern konnten Antikörper nachgewiesen werden,

Frauen besaßen am seltensten Antikörper. Eine Herdenimmunität ist jedoch erst bei etwa 60 Prozent der Bevölkerung erreicht – umso besser, dass Israels Verteidigungsminister Benny Gantz nun verkündete, dass Israels Institut für Bioforschung Ende des Monats beginnt, eine Coronavirus-Impfung mit Menschen zu testen. Auch den Name für die Impfung gab er bereits bekannt: „Brilife“, eine Kombination aus „Bri'ut“, hebräisch für Gesundheit, und „Life“.

Währenddessen kämpfen die Bürger des Landes weiterhin mit den Folgen der Lockdownmassnahmen: Mehr als 50 Prozent der israelischen Studierenden haben ihren Nebenjob verloren, etwa 24 Prozent aller Studenten denkt nun darüber nach, aus finanziellen Nöten das Studium ganz aufzugeben. Mehr als die Hälfte davon sind arabische Studierende. In Israel müssen Studierende nicht nur hohe Lebenshaltungskosten bestreiten, sondern auch zum Teil sehr hohe Studiengebühren: „Die Zahl derer, die sich für ein Studium eingeschrieben haben, ist in diesem Jahr zwar angestiegen, aber eines ist trotzdem klar: Die Studenten, die unter dieser Wirtschaftskrise leiden, bleiben zurück und ihre Plätze werden von Studierenden eingenommen, die finanzielle Hilfe von ihren Eltern bekommen.“, erklärte Shlomi Ahiav, Präsident des nationalen Studentenverbands.



Ein Tel Aviver Restaurant protestiert mit „Reserviert-Schildern“, die auf Namen israelischer Politiker ausgestellt sind gegen den Lockdown und die Schliessung der Restaurants (Bild: KHC)

Weitere Informationen:

Gantz verkündet Beginn der Impfungsversuche (eng), Times of Israel
<https://www.timesofisrael.com/gantz-israeli-covid-19-vaccine-to-begin-human-trials-by-months-end/>

Viele Studierende denken über Abbruch nach (eng), JPost
<https://www.jpost.com/israel-news/coronavirus-pandemic-damaged-students-education-prospects-survey-646082>

Salatanbau für die Grosstadt

Ein Gemüesfeld mitten in der Stadt? Salatköpfe, Grünkohl und Basilikum in rauen Mengen und das, obwohl der Platz rar ist und die grossen Felder weit weg? Mithilfe der Vertical Urban Farm-Container des israelischen Start-ups „Vertical Field“ ist der Anbau von Grünzeug nun sogar auf Parkplätzen oder in anderen normalerweise eher betongepprägten Stadtecken möglich. Der Container und seine Wände, an denen sich die Bete für Salatköpfe und anderes grünes Gemüse befinden, sind mit Sensoren, Bewässerungs- und Lichtsystem ausgestattet, die sich mithilfe einer Software komplett autonom um den Anbau kümmern. Über eine App kann dieser Anbau kontrolliert und verfolgt werden.



Basilikum, Grünkohl und anderes Grünzeug wächst in dem vertikalen Feld an den Wänden (Bild: KHC)

Das Start-up will damit vor allem die Lebensmittelversorgungskette verkürzen. Mithilfe des Containers können Cafés und Restaurants einen Teil ihrer Zutaten selbst quasi vor dem Haus anbauen. Sie können kontrollieren, wieviel sie anbauen und gleichzeitig unabhängig von Zulieferern sein. Laut dem Unternehmen sind die Produkte so für Restaurants nicht nur frischer, sondern auch preiswerter. Ein Blickfang ist der Container allemal. Neben dem urbanen Gemüseanbau bietet das Unternehmen auch sogenannte vertikale Wälder und grüne Dächer an, mit deren Hilfe auf wenig Platz viel Natur geschaffen werden kann. Gerade in dicht bebauten Städten sind solche Anlagen gut für das Klima und für die Menschen.



In dem Container befindet sich ein ganzes Gemüesfeld (Bild: KHC)

Weitere Informationen:

Unternehmenswebseite Vertical Field (eng)

<https://www.verticalfield.com>

Ihre Ansprechpartner

Redaktion: Katharina Höftmann; E-Mail: hoeftmann.k@gmail.com

Projektverantwortlicher für den GIS-Vorstand: Jacques Korolnyk; E-Mail: jacques.korolnyk@israel-schweiz.org.il; Spenden ermöglichen die wöchentliche Publikation der ZWISCHENZEILEN.

Wir hoffen, auch Sie bald zu unseren Gönnern zählen zu dürfen. Hier die Kontoangaben in der Schweiz (Überweisung zu lokalen Bedingungen):

IBAN: CH82 0873 1544 3516 4200 1 - Kontoinhaber: AMUTA*, CH-8702 Zollikon

Bank: Bank Linth LLB AG, Zürcherstrasse 3, CH-8730 Uznach - SWIFT/BIC: LINSCH23XXX